

Zielpunkt will keine Schirnhofers-Shops

Die Handelsgruppe Pfeiffer will die marode Supermarktkette fast zur Gänze erhalten und stockt ihre Anteile schrittweise auf. Partner Schirnhofers soll nur noch als Lieferant dienen. Gewinne sind für spätestens 2015 geplant.

Verena Kainrath

Wien – Erich Schönleitner hat keinen Zeitdruck. Pfeiffer lasse sich nicht treiben und huddle nicht, sagt der Geschäftsführer der oberösterreichischen Handelsgruppe – und das gelte auch für Zielpunkt.

Pfeiffer, mit 770 Millionen Euro Umsatz Österreichs größter regionaler Lebensmittelhändler abseits der Marktriesen Rewe, Spar und Hofer, hat im Vorjahr gut ein Viertel der Supermarktkette übernommen. Basis dafür war die Option, den Anteil schrittweise um 25 Prozent auszubauen, denn in spätestens drei Jahren will Pfeiffer Zielpunkt ganz. Und bis dahin bleibt eine Firma rund um den Anwalt des Familienbetriebs beteiligt.

Der Grund, warum sich Pfeiffer den an Verlusten reichen Konzern einverleibt: Man sei Österreichs einziger Lebensmittelhändler, der keine kartellrechtlichen Probleme dabei bekomme. Vor allem jedoch entstünden Synergieeffekte, sagt Schönleitner. Einkauf und Logistik etwa sind bereits gebündelt.

Drei Jahre gibt sich Pfeiffer Zeit, um Zielpunkt aus der Verlustzone zu führen. „Ein guter zweistelliger Millionenbetrag“ soll in die Sanierung investiert werden. Und der dafür erforderliche Masterplan sei auf fünf bis zehn Jahre ausgelegt.

Die Insolvenzgefahr sei mittlerweile gebannt, ist aus Bankenkreisen zu hören. Das Vertrauen in die Pfeiffer-Gruppe sei hoch, erzählen Kreditversicherer.

Zielpunkt hat 2011 einen Nettoverlust von mehr als 13 Millionen Euro verbucht und damit die jah-



1967 als Löwa gegründet, durchlebt Zielpunkt nach etlichen Eigentümerwechseln harte Zeiten. Die Insolvenzgefahr ist mittlerweile gebannt. Investor Pfeiffer sieht bei der Sanierung keinen Zeitdruck. F.: Urban

relangen tiefroten Bilanzen fortgesetzt. Auch 2011 wurden die geplanten Ergebnisse laut Schönleitner nicht erreicht und Verluste gemacht. Der Umsatz sei flächenbereinigt um zwei Prozent auf 543 Mio. Euro gestiegen. Die genaue Bilanz liege noch nicht vor.

Zielpunkt beschäftigt in 283 Filialen knapp 3000 Mitarbeiter. 50 bis 70 Standorte sind aus Sicht des Handelsexperten Peter Schnedlitz an der Wiener Wirtschaftsuniversität aufgrund ihrer Unrentabilität Schließungskandidaten.

Schönleitner sieht das anders. Er will sich nur von fünf Supermärkten trennen. 18 Zielpunkt-Filialen in Oberösterreich wurden zu Unimarkt-Läden. Weitere kleine könnten auf Nah & Frisch umsatteln, meinen Branchenkenner. Pfeiffer beliefert als Großhändler

alle drei Vertriebslinien. Sich zukünftig auf zwei zu konzentrieren schließt Schönleitner aus. Denn die Unimärkte, deren es insgesamt 116 gibt, seien zwar in Teilen Österreichs stark, in Wien jedoch ein Nobody. Zielpunkt im Osten aufzugeben sei daher nicht sinnvoll.

„Nicht mehr zeitgemäß“

Starke Veränderungen kommen auf Schirnhofers zu. Der steirische Feinkosthersteller betreibt in 200 Zielpunkt-Filialen Shop-in-Shops mit eigenen Mitarbeitern. Die Verträge laufen noch bis 2015. Die Tage des Konzepts sind gezählt. „Es ist nicht mehr zeitgemäß“, meint Schönleitner. Er will auf Selbstbedienung umstellen. Damit verlieren die Steirer ihre Shops. Stattdessen werde der Betrieb strategischer Lieferant der ganzen

Pfeiffer-Gruppe, gibt Schönleitner die Richtung vor. Derzeit arbeiten tausend der 1900 Schirnhofers-Mitarbeiter in Zielpunkt-Märkten. Ab nächster Woche wird verhandelt, entschieden sei noch gar nichts, sagt Schirnhofers-Chef Christian Laschet. Es werde sich weisen, ob sich der Wunsch Pfeiffers erfülle.

Zielpunkt gilt für Schirnhofers, der mit der Kette groß wurde, seit langem als Risikofaktor. Der Konzern baut daher an neuen Standbeinen, um der Abhängigkeit zu entkommen. Im Vorjahr eröffnete er in Wien erste eigene Feinkostfilialen, bis zu 50 sollen in ausgewählten Bundesländern starten.

Aus Zielpunkt will Pfeiffer keinen Diskonter machen, vielmehr ein Gegengewicht zu Spar und Rewe, die gemeinsam nahezu 70 Prozent des Marktes dominieren.

„Grünstrom“ künftig auch aus dem Supermarkt

Ökostrom AG kooperiert mit Diskonter Hofer

Wien – „Wir wollen das Image loswerden, dass Ökostrom teuer ist. Das ist einer der Gründe, warum wir als Erste in Österreich den Schritt in den Supermarkt machen“, sagte Ökostrom-Vorstandsmitglied Horst Ebner im Gespräch mit dem STANDARD.

Die Ökostrom AG, führender Anbieter von Strom aus ausschließlich erneuerbaren Quellen, hat eine Kooperation mit der Lebensmittelkette Hofer geschlossen. Per Poster und Dispenser wird ab Montag nächster Woche in den österreichweit 440 Filialen des Diskonters auf ein Sonderangebot hingewiesen, das fürs Erste auf 5000 Personen begrenzt ist: 100 Prozent Ökostrom aus Österreich zu einem bis Ende 2014 garantierten Bruttopreis von 8,10 Cent je Kilowattstunde (kWh).

Laut Ebner ist das „derzeit der günstigste Grünstrompreis Österreichs“. Dies sei deshalb möglich, weil man 90 Prozent des Stroms aus Kleinwasserkraftwerken in Tirol, Salzburg und der Steiermark beziehe, die bereits abgeschrieben sind. Neun Prozent stammen von Windkraftanlagen in Niederösterreich und Burgenland, ein Prozent aus Sonnenenergie. Letztere sei zwar in der Herstellung deutlich teurer. Ebner: „Wir wollen damit aber ganz bewusst Private unterstützen, die in eine Photovoltaikanlage investiert haben und den überschüssigen Strom an uns weiterverkaufen.“

Anders als in der Mobiltelefonie, wo Hofer auch Datenpakete vertreibt, beschränkt sich die Ökostrom-Kooperation auf die Vermittlung potenzieller Kunden. Die Antragsformulare können über das Internet heruntergeladen oder telefonisch bzw. schriftlich bei der Ökostrom AG beantragt werden. Zustimmung für die Aktion gab es unter anderem von Greenpeace und der E-Control. (stro)

Wie die Talente Älterer vergeudet werden

Experten fordern Revolution in Arbeitswelt

Wien – „Es ist eine Bombe, aber wir nehmen sie nicht zur Kenntnis“: Jeder wisse, dass die Menschen immer länger lebten, ärgert sich Leopold Stieger, doch kaum wer stelle sich darauf ein. Also versucht sich der Unternehmensberater, selbst jenseits der 70, als Trendsetter. Seine Plattform Seniors4success



Experte Mazal: sieben Sünden im Umgang mit der Alterung. Foto: APA

will Senioren „wackküssen“, sprich: vor dem Abstellgleis, oft in Form der Frühpension, bewahren.

Stieger und seine Mitstreiter fordern eine mittlere Revolution in der Arbeitswelt. Der Sozialrechtler Wolfgang Mazal hat „sieben Sünden“ identifiziert, die zur Vergeudung der Talente älterer Menschen führten. So prangert der Experte die „falsche Entlohnungskultur“ an, die niedrige Einstiegsgehälter, aber saftige Steigerungen vorsieht – und somit Unternehmer verleitet, betagte und teure Mitarbeiter abzuservieren: „Den Jungen wird Geld vorenthalten, für die Alten wird es zur Falle.“ Ebenfalls für „entgleist“ hält Mazal die Arbeitszeitkultur: Wer Tag für Tag bis spät schuftete müsse, werde sich umso früher nach der Pension sehnen. Schluss müsse auch sein mit der Verteufelung von Teilzeit – gerade die erlaube Menschen ein familienverträgliches Arbeitsleben. Dafür sollte für Frauen das gleiche Pensionsalter gelten, schließlich raube der vorzeitige Antritt die Chance auf Karriere und höhere Pensionen. Weitere „Mosaiksteinchen“: bessere Team- und Fortbildungskultur sowie – konfliktträchtiger Vorschlag – ein Fall der Zuverdienstgrenze in der Frühpension. (jo)